

GEISTLICHES WORT

Winfried Hierlemann
Pfarrer der katholischen
Kirchengemeinde Maria
Königin in Kirchheim

Verständnis
für Thomas

In vielen Kirchen wird am Weißen Sonntag Erstkommunion gefeiert. Die Mädchen und Buben kommen in ihrem festlichen weißen Gewand, das an die Taufe erinnert, zur Kirche. Wie geht es Ihnen, wenn Sie heute an Ihre eigene Erstkommunion oder an Ihre Konfirmation zurückdenken? Das war doch für uns alle ein großer Tag in unserem Leben. Was ist da aber alles seither geschehen? Jede und jeder hat sich ja seither weiterentwickelt, die Erfahrungen des täglichen Lebens in Familie und Beruf, Gesellschaft und Kirche, all die Enttäuschungen und Schicksalsschläge haben vieles von der kindlichen Einfachheit durcheinandergebracht und zerstört. Mein Glaube hat sich damit ja auch verändert. „Du ungläubiger Thomas“, diesen Ausspruch kennen wir alle und vielleicht haben wir ihn auch schon mal zu jemand gesagt. Dieser Apostel Thomas kommt an diesem Sonntag im Evangelium vor. Obwohl er damals mit Jesus immer zusammen war, kann er das mit der Auferstehung nicht glauben. Auffällig in seiner Haltung ist auch: „Was ich nicht sehe, glaube ich nicht.“ Mir ist so ein ehrlicher Mensch wie Thomas sehr sympathisch. Er versteckt nichts von seinen Zweifeln, er nennt sie ganz deutlich beim Namen. Ja, was Thomas da sagt, das könnten manchmal sogar meine eigenen Worte sein. Ich kann ihn jedenfalls gut verstehen, diesen Thomas. Jesus geht auf seine Zweifel ein. Keine Kritik und kein Tadel. Er geht sogar auf die Forderungen des Thomas ein, dass er Beweise hat. Vielleicht muss man manches mit den Augen des Herzens sehen. „Man



ARCHIVFOTO: JÖRG BACHLE

sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar!“ (Saint-Exupéry). Das Wesentliche an unserem Glauben ist das, was wir an Ostern gefeiert haben: Wir sind befreit zum Leben – und das beginnt bereits hier und jetzt. Es gibt ein Leben vor dem Tod. Und unsere Antwort könnte heißen: „Vertrauen“. Sicher, es gibt Situationen in unserem Leben, in denen Vertrauen schwerfällt. Lebenskrisen, Krankheiten usw. – und wir finden keine Antwort darauf. Und das macht auch das Vertrauen oft schwer. Wir brauchen einfach Sicherheiten. Wir planen und berechnen. Das brauchen wir in unserer so schnelllebigen Zeit. Aber vielleicht machen wir in unserem Leben doch auch immer wieder die Erfahrung, angerührt zu sein von einem Ereignis, einem Gespräch, einer Begegnung, in der uns so etwas aufleuchtet wie ein göttlicher Moment? Ist es wirklich ausgeschlossen, dass mitunter in unserem Leben eine Erfahrung des „Himmels auf Erden“ vorkommt, die zum Glauben hilft? Sie sehen, Thomas ist Ihnen und mir gar nicht so fern. Und ich wünsche uns, dass auch die Erfahrung des Auferstandenen gar nicht so weit weg ist von uns.

„Medizinische Betreuung gab es nicht“

Forschung Gutenberg hat eine bewegte Frauengeschichte. Diese stellen die Journalistin Daniela Haußmann und Sonja Berger vom Naturschutzzentrum Schopfloch bei einer Führung vor. Von Anne Marquardt

Hausfrau und Mutter – sah so das Leben von Gutenberg Frauen im 18. und 19. Jahrhundert aus?
Daniela Haußmann: Das Rollenkonzept, das zwischen den Geschlechtern eine Arbeitsteilung vornimmt, entstand als Idee des Bürgertums im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Auf Frauen der Arbeiter- und Bauernschaft ließ sich das Modell kaum übertragen. Ihre Erwerbsarbeit war für den Unterhalt der Familie notwendig. Ihre Lebensrealität stand also in völligem Kontrast zum bürgerlichen Konzept. Das galt auch für Gutenberg. Im Übrigen propagierten moralische Wochenschriften, die auch Ideen der Aufklärung verbreiteten, bis Mitte des 18. Jahrhunderts ein Rollenmodell, in dem Frauen gebildet sein sollten. Obwohl es damals keine systematische Mädchenbildung gab.

Wie haben sich Frauen in bäuerlichen Haushalten organisiert?

Haußmann: Das Ausüben landwirtschaftlicher Tätigkeiten war in erster Linie eine Gemeinschaftsarbeit von Frauen und Männern im Familienbetrieb. Meistens arbeiteten Frauen in der Innen- und Männer in der Außenwirtschaft. In der Praxis ließ sich das aber gerade auf kleineren Höfen nicht durchhalten. In den Haushalten lebten gewöhnlich drei Generationen unter einem Dach, sodass die Arbeit nach Alter und Verfassung verteilt wurde. Junge und ledige Frauen, die auf dem Feld arbeiteten, entlasteten so Ältere und Verheiratete, die auf dem Hof tätig waren. Alte und Schulmädchen verrichteten leichte Arbeiten oder passten auf kleine Kinder auf.

Kurse

Muskelentspannung nach Jacobson

Kirchheim. Ab Mittwoch, 8. Mai, findet bei der Volkshochschule im Spital, Max-Eyth-Str. 18, in Kirchheim von 18.30 bis 20 Uhr fünf Mal ein Kurs zum gezielten Stressabbau statt. Dabei werden einfache und wirksame Entspannungsmethoden nach Jacobson angewendet.

Informationen erhalten Interessenten unter der Telefonnummer **0 70 21/97 30 30** oder **www.vhs.kirchheim.de**.

Psychomotorische Förderung für Kinder

Kirchheim. Die Familien-Bildungsstätte Kirchheim bietet Kurse in „Psychomotorischer Frühförderung“ für Kindern ab einem Jahr an. Für Babys die zwischen Januar und März 2017 geboren sind, beginnt der Kurs ab Freitag, 3. Mai, von 9.15 bis 10.15 Uhr. Für Babys, die zwischen Januar und Februar 2018 geboren sind, beginnt der Kurs ab Freitag, 15. Mai, von 10.20 bis 11.20 Uhr. Anhand von entwicklungsgemäßen Spielangeboten für die Fein- und Grobmotorik, Sprachentwicklung, Sinnesentwicklung können Eltern die Fähigkeiten ihrer Kinder fördern.

Capoeira für Kinder zwischen fünf und zehn

Kirchheim. Für Kinder von fünf bis zehn Jahren mit und ohne Begleitung Erwachsener bietet die Familien-Bildungsstätte ab Montag, 29. April, jeweils von 16 bis 17 Uhr einen Capoeira-Kurs an sechs Nachmittagen an. In den Übungsstunden wird nicht nur getanzt und gekämpft, sondern auch geklatscht, gesungen und gespielt, denn Capoeira ist eine einzigartige Mischung aus rhythmischer Musik, eleganter Kampfkunst und fantasievollem Tanz.

Anmeldungen nimmt die fbs noch entgegen unter **Telefon 0 70 21/92 00 10** oder **info@fbs-kirchheim.de**



Daniela Haußmann (rechts) und Sonja Berger besprechen sich bei einem Ortstermin. Foto: Markus Brändli

Sie wurden auf die Übernahme des Hofes vorbereitet?

Haußmann: Forschungsliteratur aus dem frühen 20. Jahrhundert legt das nahe und Studien des Soziologen Max Weber bestätigen das. Bäuerinnen leiteten die Innen- und Männer die Außenwirtschaft. Größere Ausgaben wurden gemeinsam beraten. Wie der Dialog aussah, variierte je nach Persönlichkeit oder Partnerbeziehung. Männer verfügten nicht zwangsläufig über ein Alleinbestimmungsrecht.

Wie veränderte die Industrialisierung den landwirtschaftlichen Familienbetrieb?

Haußmann: In Gutenberg spielte eine Rolle, dass die Bevölkerung zwischen 1824 und 1874 um 17,2 Prozent wuchs. Hinzu kam die Realteilung, mit der sich die landwirtschaftlichen Flächen und damit die Lebensgrundlage vieler Familien verkleinerten. Not und Arbeitsmangel führten dazu, dass die Zahl der Handwerker und Gewerbetreibenden stieg. Frauen, die auf kleinen Höfen ohnehin auf dem Feld mitarbeiteten, fielen so noch mehr Aufgaben in der Außenwirtschaft zu, weil der Mann nicht mehr voll mitarbeitete. Bis in die 1950er-Jahre setzte sich diese Entwicklung fort, sodass manche Haushalte unter

weiblicher Leitung standen, weil der Mann im Krieg war oder in der Industrie arbeitete.

Wie ging es damals den Kindern?

Sonja Berger: Mit sieben Jahren mussten die Gutenberg Kinder mitarbeiten. Falls sie so alt wurden. Allein zwischen 1814 und 1822 starben im Ort 193 Menschen. 48,2 Prozent davon waren Kinder unter sieben Jahren. Die Pfarrer, darunter auch Gußmann, kritisierten, dass Mütter Säuglinge und Kleinkinder nicht richtig versorgten. Neugeborene wurden etwa in Wein- und Schnapsbädern gereinigt. Laut einem Erziehungsratgeber aus dem 18. Jahrhundert star-

ben 75 Prozent der Kinder wegen falscher Ernährung. Ihnen wurden Oblaten, Kartoffeln oder Anistee verabreicht. Säuglinge wurden oft so fest in ein Tuch gewickelt, dass sie kaum atmen konnten und Schäden davontrugen, die im schlimmsten Fall zum Tod führten.

Gab es eine Schonzeit für Schwangere?

Berger: Die Frauen arbeiteten bis zur Geburt, medizinische Betreuung gab es nicht. Allein die Hebamme kam vielleicht einmal zur Beratung vorbei, wie uns eine 1931 geborene Gutenbergerin erzählte. In der Ortschronik ist eine Geburt beschrieben, bei der es zum Genickbruch kam, weil der Bader so fest am Kind zog. Da es vor und nach der Geburt keine Pausen gab, waren viele Frauen geschwächt und anfällig für Krankheiten, die sie nicht auskurieren konnten. Nicht umsonst hatten Männer eine höhere Lebenserwartung.

Einblicke in das Leben von Bauersfrauen

„Von wegen Hausmütterchen. Starke Frauen am Albtrauf“ lautet der Titel einer Führung, die vom Naturschutzzentrum Schopflocher Alb (NAZ) am Samstag, 11. Mai, angeboten wird. Die Veranstaltung eröffnet am Beispiel Gutenbergs Einblicke in das Leben und den Alltag von Bauersfrauen im 18. und 19. Jahrhundert. Interessenten können sich bis zum 8. Mai beim NAZ unter info@naturschutzzentrum-schopfloch.de anmelden. Weitere Führungen finden am 10. August und am 28. September statt. am

„OPULENZ, DIE DAS AUGE VERZAUBERT.“
SÜDWESTECHO

„BUNT, SCHRILL UND RASANT – EIN TURBULENTES MUSICAL“
SCHWÄBISCHE ZEITUNG

„ÜBERWÄLTIGENDE BÜHNENMAGIE“
EBLINGER ZEITUNG

„EIN FARBEN-RAUSCH“
STUTTGARTER ZEITUNG

Disney Aladdin

DAS MAGISCHE MUSICAL AUS 1001 NACHT

Jetzt schon Tickets für Juni und Juli sichern!
Neu in Stuttgart • musicals.de

eventim